

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rönert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 23. Februar.

Frucht	Qual.	Preis	Frucht	Qual.	Preis
Weizen	1. Qual.	23 60	Buchweizen	1. Qual.	16 80
"	2. "	22 10	"	2. Qual.	16 80
"	3. "	21 10	"	3. Qual.	16 80
Sandroggen	1. Qual.	17 30	Raps	1. Qual.	32 50
"	2. "	16 30	"	2. Qual.	32 50
Gerste	1. Qual.	16 30	"	3. Qual.	32 50
"	2. Qual.	15 30	"	4. Qual.	32 50
"	3. Qual.	14 30	"	5. Qual.	32 50
Hafer	1. Qual.	14 30	"	6. Qual.	32 50
"	2. Qual.	13 30	"	7. Qual.	32 50
"	3. Qual.	12 30	"	8. Qual.	32 50
Erbsen	1. Qual.	12 30	"	9. Qual.	32 50
"	2. Qual.	11 30	"	10. Qual.	32 50
"	3. Qual.	10 30	"	11. Qual.	32 50
Bohnen	1. Qual.	10 30	"	12. Qual.	32 50
"	2. Qual.	9 30	"	13. Qual.	32 50
"	3. Qual.	8 30	"	14. Qual.	32 50
Linsen	1. Qual.	8 30	"	15. Qual.	32 50
"	2. Qual.	7 30	"	16. Qual.	32 50
"	3. Qual.	6 30	"	17. Qual.	32 50
Wicken	1. Qual.	6 30	"	18. Qual.	32 50
"	2. Qual.	5 30	"	19. Qual.	32 50
"	3. Qual.	4 30	"	20. Qual.	32 50

Deutschland.

Berlin, 22. Febr. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr fand im Reichstags-Saal des Königl. Schlosses die Eröffnung des Reichstages durch den Kaiser statt. Von Reichstags-Mitgliedern waren etwa 150 anwesend. In der Diplomatensalbe befanden sich der italienische Vizekönig, der russische Militärbevollmächtigte, die Gesandten Spaniens, der Schweiz, Schwedens, der türkische Geschäftsträger u. s. w. Gegen 2 Uhr trat unter des Fürsten Bismarck Führung der Bundesrath in den Saal und stellte sich unter Vortritt des Fürsten zur Linken des Thrones auf. Bald darauf erschien der Kaiser in großer Generaluniform; ihm folgten der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und Alexander. Der Kaiser bedeckte das Haupt und verlas laut und deutlich die Thronrede. Dieselbe wurde bei den auf die Befehle der Regierung für Hebung der Industrie, auf den Schutz gegen Anarchie und auf die auswärtige Politik bezüglichen Stellen mit lautem Beifall begrüßt. Fürst Bismarck erklärte den Reichstag in üblicher Weise für eröffnet. Darauf brachte der bayerische Gesandte Baron v. Berglas dem Kaiser ein Hoch.

Berlin, 21. Febr. Eine Debatte von höchster Tragweite knüpfte sich heute im Abgeordnetenhaus an das von dem Abg. Dautenberg zur Sprache gebrachte Obertribunal (Kursch), durch welches die Auffassung functioniert ist, daß die Verweigerung der Absolution ein Straf- und Zuchtmittel im Sinne des Gesetzes vom 11. Mai 1873 sei. Der Abgeordnete für Sieg-Altheim-Wipperfurth zog die Konsequenzen

Nach Jahren.

Criminalgeschichte von J. D. S. Temme.

(Schluß.)

25) Eine volle Woche lang blieb sie in dem entsetzlichen Zustand des Zweifels, der Liebe, der Liebe trotz alledem. Da waren sie auf der letzten Tagereise zu der Höhenburg. Sie wollte die Französin auf einige Zeit zu entfernen. Emmerich, um Gottes willen, sage mir die Wahrheit!

Er stand erbebend da, wie der gerichtete Verbrecher. „Kannst Du es nicht, so löbte mich!“

„Kannst Du mir verzeihen, Helene?“

Er fiel vor ihr nieder; er umschlang ihre Knie.

„Mörder!“ konnte sie noch rufen.

Dann sank sie zusammen. Er mußte sie halten, auf einen Stuhl tragen.

Nachdem sie wieder zu sich gekommen war, theilte er ihr die Wahrheit mit. Sie wollte nichts mehr von ihm hören; aber es war nur der Widerstand ihres ersten Schmerzes. Seine Reue, seine Bitterkeit, seine und ihre Liebe zwangen sie.

Was er ihr erzählt hatte, sie theilte es mit nicht mit.

„Ich liebe ihn“, sagte sie; „er war mein Gatte, der Vater meines Kindes; seine und meine Ehre lebt noch.“

„Ich muß seine Ehre, unsere Ehre schonen.“

„Ich entbede ich nicht, daß ich seine Verbrechen kannte.“

Der Herr von Roelofs hatte mir unzweifelhaft die Wahrheit gesagt, als er mir die Geschichte des von der Französin verschmähten Liebhabers und von dem Baron im Spiele betrogenen Spielers erzählte, der diesen auf Wistolen geordert hatte und dann durch die gebogene Hand des Banditen gefallen war.

Sie liebte ihn. Ein ganzes Jahr widerstand sie seinen Bitten, seine Gatten zu werden. Die Französin stand zwischen ihr und ihm. Sie hatte sein Verhältnis zu dieser Frau gleichfalls durch den Herrn von Roelofs erfahren, der mir auch hierüber die Wahrheit gesagt hatte.

Durste ein Mann ihr Gatte werden, den sie wegen seiner unendlichen Schwäche, wegen seiner Feigheit, wegen seiner ganzen inneren Haltlosigkeit verachtete, wegen seiner Verbrechen verabscheute, an dessen Zukunft sie nur mit Entsetzen denken konnte, durch dessen Verbindung mit ihr sie den Fluch, der ihn verfolgte, verfolgen mußte, auch auf sich herabbeschwor, auf sich, ihre Kinder und Kindeskinde?

Welche unbegreiflichen und furchtbaren Widersprüche liegen in dem menschlichen Herzen beisammen!

Sie liebte diesen Mann; sie konnte nicht von ihm lassen.

dieses Urtheils klar und scharf und richtete schließlich an die katholischen Räte des Kultusministeriums die directe Aufforderung, ihm zu sagen, wie in diesem Falle der Conflict zwischen der Gewissenspflicht und dem staatlichen Gesetz zu lösen sei. Während der Rede Dautenbergs stiegen die hohen Räte der National-Liberalen: die Abgg. Vastier, Wehrenpennig und v. Sybel die Köpfe zusammen und erwoogen, was zu geschehen habe. Die katholischen Räte am Ministerische hielten sich in Schweigen. Dagegen gab der evangelische Rath Lucanus eine Erklärung ab, welche der Abg. Windthorst (Meppen) zum Ausgangspunkte einer tief einschneidenden Darlegung machte.

Sehrreicher fast wie die Ausführungen der Vorsitzenden des Centrums waren die Ausführungen Dr. Wehrenpennig's und des Grafen Limburg-Stirum, welche eine wahrhaft erschreckende Unkenntnis katholisch-kirchlicher Einrichtungen documentirten. Die ganze Debatte muß als weitaus die bedeutungsvollste der gegenwärtigen Session bezeichnet werden. Ueber das Gehalt des „neuen kath. Bismarck“ wurde eine gesonderte Abstimmung beantragt, bei welcher u. A. der Abg. für Ledeburg, Landrath Köhrig, mit dem Centrum gegen die Bewilligung votirte. Der verehrte Hospitant der Centrums-Fraktion, Dr. Bräuel, behandelte in wohlbedachteter Rede die große Frage der Gewissensfreiheit, deren Grundsätze er an die neuesten Maßnahmen auf dem Gebiete des Unterrichts, zumal an die Bestimmungen betreffend die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule als Maßstab anlegte. Alsdann wurde in Rücksicht auf das um drei Uhr stattfindende Begräbniß des verstorbenen Abg. v. Gerlach die Sitzung vertagt.

Die kleine böhmische (Wetzelsheimskirche) hatte sich mit Theilnehmern für den Trauerfeierlichkeit gefüllt; namentlich war die Fraktion des Centrums fast vollständig erschienen. Prediger Knab hielt die Gedächtnisrede, in welcher er den Verstorbenen als einen Mann des Glaubens und tapfern Befürworter schilderte. Zur Seite des Sarges stand außer den nächsten Verwandten auch der treue (katholische) Diener v. Gerlach's, welcher 45 Jahre in dieser Stellung war und den der Verstorbene selbst wohl scherzweise seinen Katechismus nannte.

Berlin, 22. Febr. Bei der gestrigen Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag im dritten Berliner Wahlkreis wurden abgegeben 16.741 Stimmen. Davon erhielt von Sauten-Tarputzen (Fortschritt) 6843, Radow (Socialist) 5764, Dr. Otto Burg (nat.-lib.) 1567, Brandes (Handwerkerpartei) 722 Stimmen. 7 Stimmen zerplitterten sich und 38 ungültige Stimmen wurden abgegeben. Sauten ist somit gewählt.

Sie mußte ihn anfrichten, erheben, einem besseren Leben zurückgeben, sein Schutengel werden, sollte sie selbst darüber zu Grunde gehen; sie wollte, sie mußte jenen Fluch, der ihn treffe, mit ihm tragen; so sprach der Wahnsinn ihrer Liebe. Der Himmel werde ihr keine Kinder schenken, so betete sie zum Himmel hinauf.

Lange Kämpfe, lange Widerstand sie dennoch. Noch Schwereres mußte über den Mann dieser wahnsinnigen Liebe, und durch ihn über sie selbst kommen, bis ihre letzte Widerstandskraft gebrochen war.

Die Französin wollte die Gattin des Barons Emmerich Willingen, Herrin auf der Höhenburg werden. Es war die Absicht ihrer Mitreise dahin gewesen. Fräulein Haller hatte Anfangs nur eine Ahnung davon gehabt, dann hatte der Herr von Roelofs es ihr bestimmt berichtet; endlich hatte den Baron selbst das Verhältnis zu der Frau gebräut, und er hatte es Helene Haller mittheilen müssen, bei ihr Rath und Hilfe zu suchen. Die Frau hatte mit ihrer ganzen Entscheidung ihm gedroht, in demselben Momente, da er Anstalten zu einer Verheirathung mit dem Fräulein treffe, werde sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln frühere Ansprüche geltend machen, und sollte Anderes nicht versagen, seine früheren Verbrechen veröffentlichten. Der Mann ihrer Liebe der Gatte einer Madame Bernard! Er war völlig verloren, dem Verbrechen, der Gemeinheit verfallen. Sie mußte ihm zu Hilfe kommen. Sie willigte ein, seine Hand anzunehmen; er mußte nur den Segen seiner Mutter zu der Verbindung erhalten. Die alte Baronin ertheilte ihren Segen in jener geheimen Zusammenkunft mit ihr, von der schon die Frau Walter Mittheilung gemacht hatte. Aber in demselben Augenblicke erlag Helene Haller einer Angst, der sie nicht Meister zu werden vermochte.

Das verbrecherische Leben des Barons trat wieder vor sie; war es denn möglich, daß er ein ganz anderer Mensch werden könne, daß sie an seiner Seite mit ihm nicht zu Grunde gehen müsse? Dann war die Französin da mit ihren Drohungen. Konnte sie mit dem Mann leben, der von diesem Weibe öffentlich der gemeinsten, entehrendsten Verbrechen beschuldigt war, gegen den auf Grund dieser Beschuldigungen doch noch am Ende Polizei und Gerichte einschreiten mußten? Sie konnte jetzt auch den Bitten des Barons nicht nachgeben. Da war die alte Baronin vergiftet.

Von wem?

Eines Tages tritt die Französin in das Zimmer des Fräuleins.

„Mademoiselle, Sie wollen dem Baron Ihre Hand reichen?“

Helene Haller erwidert, sie habe aber ihre Angelegenheiten ihrer Kammerfrau keine Rechenschaft zu geben.

Berlin, 21. Febr. Der „Staats-Anz.“ veröffentlicht die Antwort des preussischen Gesandten in Dresden auf die sächsische Note, welche die Zustimmung zum Anlauf der Dresdener Bahn ablehnte. Die preussische Regierung weist den Vorschlag der sächsischen, jede Regierung möge das auf ihrem Territorium liegende Stück ankaufen, einfach von der Hand und will in eine Verhandlung nur auf Grund des preussischen Vorschlages eingehen, dessen Berechtigung sie eingehend nachzuweisen sucht, ohne jedoch zur Beschleunigung der sächsischen Bedenken etwas Erhebliches beibringen zu können.

Ueber die ersten Vorlagen des Reichstages meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Gestern gelangte der Militär-Etat im Bundesrath zur Vertheilung, und es sind somit alle Special-Etats zur Vorlage gelangt und zum großen Theil auch schon angenommen worden. Auch der Gesamt-Etat des Reiches liegt bereits vor, so daß die Einbringung desselben unmittelbar nach der Constatierung des Reichstages, die wohl bis Montag erfolgen wird, stattfinden kann. Unter den Vorlagen, die sofort an den Reichstag gelangen werden, befinden sich auch die wiederholt vorgelegenden Entwürfe über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches und über den Reichs-Rechnungshof. Eine fernere Vorlage, die voraussichtlich bald erfolgen wird, ist die über den Sitz des Reichsgerichts. Der Gesetz-Entwurf betr. die Retorsionszölle wird dem Reichstage in bedeutend modificirter Fassung wieder zugehen.“

Peplin, 16. Febr. Die „Germ.“ berichtet: „Ein Priester der Diocese Rulm, welcher gegenwärtig in Rom sich aufhält, hat eine der des Cardinals Ledochowski durchaus ähnliche Handschrift. Aus diesem Grunde machte seine Correspondenz, nach einer Nachricht des „Kurier“, bereits Bekanntschaft mit der Staatsanwaltschaft zu Bromberg. Ein an einen Herrn bei Jordon adressirter Brief gelangte mit geringem Verzug und wiederum versiegelt dem Couvert an, auf welchem sich die Bemerkung befand, der Brief sei seitens der Bromberger Staatsanwaltschaft amtlich geöffnet worden. Der Vater des betreffenden Geistlichen erhielt sodann von einer dritten Person eine Nachricht, nach welcher feststeht, daß bereits zwei Briefe mit jener verdächtigen Handschrift ihren Bestimmungsort nicht erreicht haben.“

Münster, 20. Februar. In den frühren bischöflichen Collegien Vorrommum und Sudgerianum gab es eine Anzahl Freistellen, sowie solche, deren Inhaber ein ermäßigtes Kostgeld bezahlten, es bestand dabei die Bestimmung, daß die betreffenden Jünglinge später in jährlichen Raten das Fehlende nachbezahlen. Herr Gebike hat nunmehr an eine große An-

„Aber, Mademoiselle, es handelt sich zugleich um eine Angelegenheit Ihrer Nebenbuhlerin!“

Das Fräulein fordert die Frau auf, sie zu verlassen.

Das Weib geht mit drohenden Blicken auf den Lippen.

Sie hat ihre Drohungen und ihre Fiktion wahr gemacht.

Sie, das entsetzliche Weib, hat das Gift für die Baronin gemischt.

Nach dem Tode der alten Frau erscheint sie wieder bei dem Fräulein.

„Mademoiselle, das Schloß, die Gegend, die Polizei, das Gericht sind überzeugt, daß der Herr Baron und Sie die alte Dame, die Ihrer Verbindung entgegenstand, aus dem Wege geräumt haben. Wollen Sie den ganz vollständigen Beweis liefern, so heirathen Sie Ihren Herrn Baron, um gemeinschaftlich mit ihm das Schloß zu besitzen.“

Sie hatte später dennoch die Schwäche gehabt, den Bitten des leichtsinnigen, verkommenen Mannes nachzugeben und ihm ihre Hand zu reichen, und — setzte sie hinzu:

„Ich wurde unglücklich, wie ich es gefürchtet und verdient hatte, und ich wurde ja nicht allein die Unglückliche. Die Sünden der Eltern werden an den Kindern und Kindeskindern gerächt.“

Der Baron Emmerich Willingen hatte seine Güter in Deutschland verkauft, war mit seiner Gattin in fremde Länder gezogen, hatte sein früheres ausschweifendes Leben von Neuem begonnen. Die Ehe war eine der unglücklichsten gewesen, durch den Lebenswandel des Mannes, durch die stets und härter sich erneuernden Selbstvorwürfe der Frau, daß sie die blutige Hand eines Verbrechers angenommen, dadurch ihre eigene Hand mit Blut besudelt habe. Ein Kind, ein reizendes Töchterchen wurde, trotz jener Gebete der Frau zum Himmel, ihrer Ehe geschenkt. Aber war es dann ein Geschenk? Es wurde zum Fluche dieser Ehe. Es brachte neue Angst, vermehrte das Unglück; erfreuen konnten sich des armen Kindes beide Eltern nicht.

War es unter solchen Umständen nicht eine Erlösung für Weib, als nach Jahren die Französin, Madame Bernard — ob durch Zufall, ob durch Verfolgung — sie auffand, hartnäckig, leidenschaftlich, höhnend noch einmal ihre alten Ansprüche geltend machte und diesmal durchsetzte? Die erste Ehe des Barons wurde geschieden; er reichte seine Hand der Französin zu einer zweiten.

Er erhielt von ihr den Lohn seiner Thaten.

Helene Haller, die Baronin Willingen, begab sich mit ihrem Töchterchen in ein stilles Thal der Pyrenäen. Bei der Scheidung von ihrem Gatten war ihr ein Capital ausgelegt, das zu ihrem und ihrer Tochter Lebensunterhalt mehr als ausreichend war. Das Kind war schwächlich, konnte nach

zahl früheren Böglinge die Aufforderung gestellt, die Beträge an ihn einzuzahlen. Die Mehrheit der von dieser Aufforderung Betroffenen wird dem Vernehmen der „Germ.“ nach die gerichtliche Entscheidung erwarten.

Mainz, 21. Febr. Am Freitag ist der hochw. Herr Bischof v. Rattler wegen Zwangsverhandlung gegen das Gesetz betr. Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vor das hiesige Bezirksgericht geladen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Febr. Die „Polit. Corresp.“ meldet über die heute Nachmittag beim Minister des Innern stattgefundene Konferenz der Minister mit den Delegierten der verfassungstreuen Clubs beider Häuser des Reichsrathes: „Nachdem der Minister-Präsident die Versammlung begrüßt hatte, gab der Minister des Innern eine Darstellung der ganzen Ausgleichs-Verhandlungen. Darauf setzte der Finanzminister den Stand der Bankfrage, insbesondere den Punkt der Zusammenfassung des Generalrathes, in detaillirter Weise auseinander und erklärte schließlich, ein definitiver Abschluß der Regierungs-Verhandlungen über die Bankfrage und damit über die gesamten Ausgleichs-Vorlagen hänge davon ab, ob die Partei ihre Zustimmung zu folgender Zusammenfassung des Generalrathes gebe: Der Generalrath besteht aus einem Gouverneur, zwei Vice-Gouverneuren und zwölf Generalräthen. Der Gouverneur wird auf gemeinsamen Vorschlag beider Regierungen, die Vice-Gouverneure werden auf Vorschlag des betreffenden Finanzministers vom Kaiser ernannt. Die Generalräthe werden von der General-Versammlung gewählt, und zwar acht nach freiem Ermessen der Versammlung, je zwei auf Vorschlag der Directionen in Wien und Buda-Pesth. Nachdem der Minister mehrere von den anwesenden Mitgliedern des Reichsrathes gestellte Anfragen beantwortet hatte, schloß der Minister-Präsident die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes an die Versammlung.“

Wien, 22. Febr. Das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ erfährt aus Constantinopel rüchlich der schwebenden Verhandlungen mit Montenegro, der Waffenstillstand dürfte noch um 14 Tage verlängert werden. Das Zustandekommen eines Uebereinkommens mit Serbien sei sicher.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Die mit den Predigten während der Fastenzeit betrauten Priester wurden gestern von Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbischofs von Paris empfangen, welcher ihnen seine Instruktionen ertheilte. Derselbe empfahl ihnen hauptsächlich an, darauf hinzuwirken, daß man den weltlichen Gütern nicht zu sehr Rechnung tragen und nicht anstehen dürfe, davon der Kirche zum Opfer zu bringen, um sein ewiges Heil zu sichern. Die ersten Fastenpredigten wurden vorgestern abgehalten. Der bekannte Dominikanermönch Monjoubé predigte im Beisein des Cardinals in der Notre-Dame-Kirche. Eine große Anzahl von Gläubigen, darunter viele Beamte und auch Mitglieder des Instituts, hörten zu. Der Herzog von Nemours (Artillerieoffizier und Sohn des Herzogs von Nemours) und seine Gemahlin, eine Schwester der Kaiserin von Oesterreich, waren ebenfalls anwesend.

England.

London, 21. Febr. Das Verbot des Verkaufs von Hornvieh ist nunmehr auch auf Yorkshire ausgedehnt.

dem Ausspruche der Aerzte nur unter der sorgfältigsten Pflege in einem milden Klima geblieben. Die Baronin nahm mit ihm ihren Aufenthalt in den Häusern der Pyrenäen, widmete ihm ihre ganze Sorgfalt und Pflege. Es genas, aber es blieb hart. Es hatte sich dennoch zu einer schönen Jungfrau entwickelt: Die Schönheit der Mutter hatte sich auf die Tochter vererbt. Das schöne Kind gewann die Liebe eines jungen, braven, aber armen französischen Offiziers. Er hielt sich in demselben Bade auf. Er fand bei der Regionen von Algier; Klima, Strapazen, Wunden hatten den sonst starken Körper entkräftet. Er suchte Heilung in dem Pyrenäenbade. Er fand sie; er fand mit ihr eine liebenswürdige Gattin.

Aber die Gattin starb im ersten Wochenbette. Der Gram trieb ihn nach Algier zurück; er fiel hier bald in einem Gefechte gegen die Araber.

Sein Kind blieb bei der Großmutter in dem reizenden Pyrenäenbade. Es wuchs auf, blühend wie seine Großmutter, schön wie Mutter und Großmutter es gewesen waren. Aber als es in sein fünfzehntes Jahr trat, zeigten sich Spuren einer das Leben bedrohenden Brustkrankheit. Die Wärme des Südens vermochte der verzehrenden Krankheit keinen Einhalt zu thun. Die Aerzte schickten die Großmutter mit der Kranken in die kalte, reine und seine Luft des hohen Schweizerthales von Davos.

„Die Sünden der Eltern hatten das Leben der Tochter gefordert. Sollten sie auch das der Enkelin verlangen?“

Die Baronin rief es aus, als sie ihre Mithilfe endigte. „Ja,“ antwortete sie sich selbst. „Die Gerechtigkeit des Himmels ist eine furchtbar strenge.“

„Was wäre die Gerechtigkeit ohne Strenge?“ mußte ich ihr erwidern. „Aber ist dafür nicht auch die Gnade des Himmels die höchste, die barmherzigste?“

Sie versetzte mit einem schmerzlichen Blick: „Gnade, damit der Fluch nicht weiter forterbe in das dritte und vierte Glied und noch weiter?“

Am zweiten Tage nachher erhielt ich von der Baronin eine Karte, mit der sie mir den Tod ihrer Enkelin anzeigte. Die Kranke war ohne Schmerzen sanft entschlafen.

Ein Tod wird in Davos nicht bekannt.

Die Großmutter war mit der Leiche der Enkelin in der Nacht still abgereist, ich konnte nicht einmal erfahren, wohin?

Ich habe seitdem nichts wieder von ihr gehört.

Der Herr von Noels und die Französin mit ihrem Kinde waren für mich schon seit jener Begegnung im Kurghale verschwunden geblieben.

Welchen Lohn sie gefunden hatten?

Die Gerechtigkeit des Himmels ist strenge, muß es sein. Sie unerschöpflich ist dafür die Gnade des Himmels!

London, 22. Febr. Salisbury hielt gestern auf einem Banket der vereinigten britischen Handelskammern eine Rede, in welcher er die politische Lage erörterte und bemerkte, die Konferenz habe zwar nicht vermocht, der Türkei Vernunft einzufloßen, sei aber ein gutes Mittel gewesen, um Mißverständnisse zu beseitigen und die Freundschaft der zeitweilig durch Argwohn entzweit gewesenen Großmächte hoffentlich dauernd wiederherzustellen.

Rumänien.

Bukarest, 17. Febr. Das Organ des Ministerpräsidenten Le Courrier de Roumanie behauptet, zu der Erklärung „autorisiert“ zu sein, daß die Nachrichten von Abmachungen zwischen Rußland und Rumänien, betreffend den Durchmarsch russischer Truppen, vollständig erfunden seien. Dann wird jedoch ausgeführt, daß Rumänien nicht daran denken könne, mit 50–60,000 Mann und einer Reserve von 100,000 sich den 7–800,000 (sic) Russen zu widersetzen, falls diese den Bruch überschreiten wollten. Man würde „Wunder der Tapferkeit“ vollbringen, aber damit die fremde, an Zahl überlegene Armee nicht aufhalten, welche dann als Eroberin Rumänien betreten werde. Weiter wird dafür plaidirt, daß die europäischen Mächte Rumänien für neutral wie Belgien und die Schweiz erklären sollten. Führe der russische Weg zur Donau durch Rumänien, so hätten diejenigen Mächte, welche einen solchen Angriff vermeiden zu sehen wünschten, vor Allen die Pforte, an einer solchen Neutralität das zwingendste Interesse. Der „Courrier“ fordert, daß die türkische Regierung in dieser Beziehung die Initiative ergreife, und verweigert sich entschieden gegen Neutralisirung durch österreichische Besetzung. Die Rumänen würden letztere angeht, der mehrhundertjährigen Bestrebungen dieses Staates, der Doppelsinnigkeit seiner Politik und seiner gefälligen Haltung gegen die unter seinem Scepter befindlichen Rumänen, mehr fürchten als wünschen. Oesterreich sei diejenige Macht, welche Rumänien am Meisten zerstückelt habe, und der Kaiser von Oesterreich habe sich im Jahre 1849 zum Kaiser der Rumänen erklärt. Daher Rumaniens Mißtrauen gegen Oesterreich. Zum Ueberflusse schildert dann das ministerielle Organ die elende Lage, in welcher sich noch heute die transylvanischen Rumänen unter magyarisch-österreichischer Herrschaft befinden.

Türkei.

Die Republique Française ist in den Stand gesetzt, folgenden Brief zu veröffentlichen, welchen Midhat Pascha unmittelbar vor seinem Sturze an den Sultan Abdul Hamid gerichtet hat:

An Se. Majestät den Sultan!

Majestät! Indem wir die Verfassung proklamirten, war uns darum zu thun, dem Kalif despotismus ein Ziel zu setzen, Sie von ihren Pflichten zu unterrichten, uns selbst die unjungen zu vergegenwärtigen, die vollständige Gleichheit zwischen Christen und Muselmännern festzustellen und ernstlich an der Wiederaufrichtung des Landes zu arbeiten. Seit dreißig Jahren haben wir der Habs und Tyrannis genug vertrieben; ihre Erlassung fiel stets mit dem Ausbruch wichtiger politischer Konflikte zusammen. Sobald aber die Gefahr vorüber war, pflegten wir zu vergessen, warum jene Decrete erlassen waren. Glauben Sie ja nicht, daß die Verfassung nur darum promulgirt worden ist, um die orientalische Frage zum Abschluß zu bringen. Ich habe von Pflicht gesprochen: erfüllt muß eure kaiserliche Person von denen, die Sie näher angehen, Kenntniß nehmen, auf daß die Verantwortlichkeit der Regierung auf sich genommen haben, zu handeln im Stande sind. Ferner ist es an uns, den Ministern, die unsrigen auszuwählen und dem System der Verfassung und Schmeichelei, welches seit vierzig Jahren in unserem Lande herrscht, zu entsagen. Ich ehre eure kaiserliche Person, ich ehre deren Familie; aber ich kann diese Ehrfurcht nicht als ein Werkzeug gegen die Interessen meines Vaterlandes gebrauchen. Meine Verantwortlichkeit ist groß und ich fürchte vor allem jene, welche ich gegen mein Gewissen übernehme; denn es fordert mich auf, für das Wohl meines Landes zu wirken. Dann fürchte ich jene Gewalt, die von mir Rechenschaft über meine Handlungen fordern darf. Täuschen Sie sich nicht über den Sinn meiner Worte: ich fürchte die Vorwürfe meines Gewissens und der osmanischen Nation. Sonst fürchte ich nichts. Die Türlen haben ebenfalls ihre Pflichten; sie haben dieselben anerkannt und erfüllt. Wir müssen ihr Beispiel befolgen. Wir sind vor Allem eine constitutionelle Regierung. Wissen Sie recht, was die Verfassung bedeutet? Derjenige, welcher eine Sache gibt, sollte sie auch kennen. Ich will nicht länger auf diesen Punkt dringen. Ich bin mir der Wichtigkeit des Postens, den Sie mir anvertraut, vollkommen bewußt. Als Türke, der unter seinen Landsleuten ein so hohes Amt bekleidet, liegt mir eine doppelte Pflicht ob: die Pflicht eines Türken und die eines Staatsbeamten, und ich kenne sie beide. Ein Türke, der seiner Pflicht gegen das Land untreu ist, hat sich nur vor seinem Gewissen zu verantworten, ein Großwesir hingegen vor seinem Gewissen und vor der Nation. Ich bin stolz darauf, sagen zu dürfen, daß mein Gewissen mir keine Vorwürfe macht. Ich wünsche von der Nation daselbe sagen zu können. Es sind nun schon neun Tage, daß Sie meine Anträge beehrlich verwerfen, mit anderen Worten, daß Sie dem Arbeiter die Werkzeuge, die ihm unerlässlich sind, verweigern. Ich kann nicht ohne Werkzeuge arbeiten, die, über welche ich gegenwärtig verfüge, sind eher geeignet, das Reich zu zerstören, als es wieder aufzubauen zu helfen. Ich erlaube Sie daher, einen Andern mit dem Amte, das Sie mir anvertraut, zu bekleiden.

4. Februar 1877.

Der „Nord“ veröffentlicht den Text der rumänischen Note an die Pforte vom 10. Jan., die darin ersucht wird, durch schriftliche Declaration sicher zu stellen, daß Rumänien unter den in der türkischen Verfassung erwähnten Provinzen nicht mitbegriffen ist. Der „Nord“ bemerkt, die Pforte habe bis jetzt die Note nicht beantwortet.

Abgeordnetenhaus (Haushaltsetat.)

10. Sitzung vom 31. Januar.

(Schluß)

Abg. Dr. Braun (Wiesbaden): Wenn der Vorredner der Wahlbewegung aufmerksam gefolgt wäre, so müßte er wissen, daß bei den letzten Wahlen die Regierung und die Landräthe gegen die nationalliberale Partei und für die conservative Partei eingetreten seien, (Sehr wahr!) er wenigstens habe Gelegenheit gehabt, dies persönlich zu erfahren. Windthorst habe einen biden Strich zwischen sich und der Germania gezogen; er erinnere indessen daran, daß der verlorene Herr v. Mallinckrodt nach den „Polit. Bl.“ des Dr. Jörg ein sehr eifriger Mitarbeiter der Germania gewesen sei. Noch auf dem Todtenbette habe er noch einen

Artikel dafür geschrieben. Was nun die „Provinzial-Correspondenz“ anlangt, so wünsche ich, daß die Regierung sich auf diese beschränke und das Unwesen mit den Reptilien und Officiösen abstelle. Er werde deshalb den Fonds bewilligen.

Abg. Windthorst (Weppen): „Meine Herren! Der Herr College Laster hat in der Weise, die ihm nun einmal eigen ist, wider mich polemisiert. Den Herren, die noch nicht hier im Hause waren, bemerke ich, daß er jedes Mal auseinanderlegt, daß ich ein völliger Ignorant bin. (Gelächter.) Für mich hat das bloß die Wirkung, daß ich dann sehr eifrig fortsetze, zu studiren (Gelächter), und ich denke, es wäre für ihn nicht übel, wenn er dann und wann auch ernstere Studien machte. (Sehr wahr!) Gelächter links) und besonders sich die Eigenschaften aneignete, vollständig aufzufassen, was gesagt wird und nicht einseitige Darstellungen zu liefern über angeblich Gesagtes, und dann das zu widerlegen, was er selbst construiert hat. (Sehr richtig!) Das ist so seine Methode. Ich habe ausdrücklich und wiederholt auseinandergelegt, daß ein Institut, wie die „Provinzial-Correspondenz“ (Abg. Laster: Geheime Fonds!) — ich bitte, mich ausreden zu lassen, dann können Sie ja so lange reden, wie Sie wollen — (Gelächter), ich habe wiederholt auseinandergelegt, daß eine solche „Provinzial-Correspondenz“ durchaus unverträglich sei mit den richtigen Principien eines constitutionellen Staates, und daß zu diesem Zwecke nirgends in der Welt in einem constitutionellen Staate geheime Mittel bewilligt würden, ebenso nicht zu Ausgaben von geheimen Agenten, wie wir sie in der neueren Geschichte in Preußen aufsuchen sehen, und da meine ich, daß es vollkommen berechtigt war, wenn ich schloß, daß das sehr wenig verträglich sei mit einem Reichsstaate und der Bedeutung des Reichsstaates, und habe geschlossen: nun, ihr Anhänger des Reichsstaates, bewilligt die geheime Fonds zu solchen Zwecken! Das war der notwendige Sinn meiner Rede. Das nun die Herren diesen Fonds bewilligen, daran zweifle ich freilich gar nicht. Zur Befolgung eines Mannes, der eine Zusammenstellung aus den verschiedenen Zeitungen für die Minister macht, werde ich gern Geld bewilligen, weil ich allerdings glaube, daß die Minister wohl thun, nicht zu viel in der „Magdeburger Zeitung“ und in der „National-Zeitung“ zu lesen. (Gelächter.) Dazu aber ist dieser Apparat nicht nötig, und ich glaube, daß, wenn irgend ein Großer zu einem guten Zweck aus diesen Geldern bewilligt wird, dadurch die Großen, die zu schlechten Zwecken verwendet werden, in keiner Weise gerechtfertigt werden, und Herr v. Schorlemer hat vollkommen Recht, zu verlangen, daß man die Ausgaben trennen und öffentlich vorlegen soll. Was dann meine Befragung betrifft, daß die Blätter, welche uns unterstützen, dieses vollständig unabhängig und selbstständig an uns thun und keineswegs von uns sich die Directiv geben lassen, so halte ich dieselbe vollständig aufrecht. Ich würde die Unterstützung keiner Presse wünschen, die irgendwie nicht unabhängig von uns wäre, und die Directiv nicht allein aus sich entnehme. Wenn der College Braun dagegen anspricht, daß in der „Historisch-politischen Blätter“ behauptet sei, der verlorene College v. Mallinckrodt habe für die Germania Artikel geschrieben, so muß ich sagen, daß mir das völlig neu ist. Ich habe die Thätigkeit des College v. Mallinckrodt näher beobachtet können, als irgend einer hier im Hause, und ich dieser Thätigkeit gehörte nicht, Artikel für die Zeitungen zu schreiben. Indessen ist es ja möglich, daß dieser oder jener Artikel dennoch von ihm geschrieben ist; daraus würde aber meine Behauptung sich in keiner Weise widerlegen, denn das halte ich gar nicht für zweifelhaft, daß unter meinen Parteigenossen Männer sind, die für diese oder jene Zeitung, die uns mehr oder minder unterstützt, Artikel schreiben. Daraus folgt aber nicht, daß diese Blätter darum nicht vollständig unabhängig und unserer Directiv nicht unterstellt sind. Mehr habe ich durchaus nicht behauptet, dabei bleibe ich. Die Mittel, die die Regierung nötig hat, verweigern wir nicht; wenn sie aber einen Mißbrauch macht, wie sie ihn jetzt gemacht hat, wenn sie statt eine über den Parteien stehende Regierung zu sein, eine Parteiregierung im allergeringsten Sinne des Wortes wird, dann kann ich ihr solche Mittel nicht bewilligen, und will ich dann allerdings auch von diesem Standpunkt aus, den der College Laster für berechtigt hält, diese Mittel hiermit verweigert haben.“

Abg. v. Meyer (Kreuzthalde): Die Aeußerung des Abg. Braun, daß die Landräthe im Auftrage des Ministers des Innern für die conservative Partei eingetreten seien, ist objectiv unwahr. Der Minister hat vielmehr ein Rescript an die Landräthe erlassen, wonach sie sich jeder Beeinflussung der Wahl enthalten sollten, und an dieses Rescript haben sie sich striktissimo gehalten. Meine Fraction, welche aus der sehr gewählten Gesellschaft von nur neun Mitgliedern besteht (Gelächter), ist nicht ministeriell und nicht antiministeriell, für sie ist die ganze Sache vollständig gleichgültig. (Gelächter.) Nur habe ich bemerkt, daß die Herren, denen die im Amte befindlichen Minister gefallen, stets die geheime Fonds bewilligen wollen, während die Gegner der antirenden Minister die Abweisung derselben befehligen. Wenn der Abg. Richter (Hagen) einmal Finanzminister werden sollte, ein Fall, dessen Eintritt ich nicht wünsche (Gelächter), dann werden auch seine politischen Freunde unter allen Umständen für diese Posten stimmen. Meine Partei wird einstimmig oder vielmehr neunstimmig (Gelächter) die Position bewilligen, weil sie zur Verwahrung unbedingt notwendig ist. Die Mißbräuche, welche auch ich nicht billige — denn die Ausdrücke, die der Abg. Bischoff aus der „Provinzial-Correspondenz“ citirte, waren ein bißchen zu kraß (Gelächter) — hat auch der Minister nicht erregt und ihre Beilegung läßt sich auch auf andere Weise erreichen, als durch Streichung der Position. (Beifall rechts.)

Die Discussion wird geschlossen. Persönlich richtet Abg. Laster an Windthorst (Weppen) die Bitte, ihm die Einsicht in den uncorrigirten stenographischen Bericht seiner Rede zu verfallen, er werde dann dem Hause nachweisen, daß Windthorst allerdings nach einigen Zwischenjahren behauptet habe, in keinem civilisirten Staate würden geheime Fonds bewilligt.

Abg. Windthorst (Weppen): „Meine Herren! Ich weiß nicht, warum der Herr Abg. Laster verlangt, ich möchte ihm den stenographischen Bericht uncorrigirt übergeben — er hat ja das Recht, zu jeder Zeit in den stenographischen Bericht hineinzusehen; ich habe ihn noch nicht, sonst würde ich ihm denselben jetzt gleich bringen, will auch gern veranlassen, daß er ihn gebracht werde. Uebrigens denke ich doch nicht, daß er irgendwo hat andeuten wollen, als ob ich den Sinn meiner Reden corrigirte in dem Bericht; das würde ja gegen die Aussicht sein — von mir will ich gar nicht reden — die der Herr Vicepräsident und die Herren Secretaire bei solchen Gelegenheiten zu beachten haben. Ich denke, es wäre doch wohl billig solche Iniminationen zu unterlassen. (Sehr richtig! Im Centrum) und ich protestire dagegen. Die Worte, die ich gesprochen habe, kann ich nicht im Kopfe behalten; dem Sinne nach habe ich gesagt, was ich bei meiner zweiten Rede klargestellt habe, und dabei bleibe ich.“

Die Discussion wird geschlossen und die Position in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 167 Stimmen bewilligt.

Ein gleiches geschieht mit den übrigen Positionen dieses Etats ebenso mit dem Etat der Staatsarchive, der Generalordenscommission, des Geheimen Civilcabinetts, der Oberrechnungskammer, der Obergamminationscommission und des Disciplinardes.

Bei dem Etat für den Competenzgerichtshof beschwert sich Abg.

*) Die „Germ.“ hat dies alles als unwahr bezeichnet.

Nachdem (A. des Sperr) daß diese Spectell Stadt Gerichtshof Der E

Dritte

Zu den das Bauen fertigen des Besten v. sammentw ganz fertig Stadt hab auch durch ben, verwe und sicher die Stadt besser ma kaum eine wirklamer derung ver Unter kommen in die Stadt sich neue nächster Be sehr zu be hren Theil anbeuteit ger, indem bleibt. Si wenigstens

Unser bauten Wic einzeln a ten mit der Bei der U ternehmer „Unternehm gemein d effirten Bü dort in dem bei uns ein Constituir Die Str da in Begu auffallend wird ihre C werden; fi bei gemein müssen, so messen der der Beistell

Wenn d heit ihre Mittel in der St gebende Str dasjenige Le zeit der Str verändiger renitenten M einzelner M Grund das so wird je wenn nach nächste Stra des geordn und mit dem ciellen, diese umgehen m Die Stalt sen aber sel eine Härte z licht vermei

Aber un Forderungen Wenn vo ander entgeg gaunge dies Erfüllung ge den, welche schließen mu wisse Fälle halten werde andehängend daß der Zug aber was Zug muß vor ü licher Weise gelten.

Neu, 2 des Reichsge nete Macht in pflegung zu dahin festgeit gewähren ist: a. für v b. für W c. für W d. für W

Don tage tagte in gerbereine werden, wo i

Correspondenz auf diese be-
ziehungen ab.
Der Herr
eigen ist,
im Hause
ein volles
Bierkeller,
und ich
wenn auch
und beson-
n, was ge-
über ange-
construirt
habe aus-
stittut, wie
Fonds!) —
so lange
oft ausbe-
nahrung un-
t in einem
ebenfalls
in der
meine ich,
das sehr
Bedeutung
dieser des
Wieder!
nun die
gar nicht.
ig aus den
ich gern
stiller wohl-
und in der
ist dieser
ein Gro-
wird, da-
werden, in
tremmen
trennend
betrifft,
big unan-
und sich
angreift.
tgenweise
allein
anführt,
der der
Artikel
ist. Ich
beobachten
Thätigkeit
indessen ist
in ihm ge-
in feiner
schaft, daß
oder jene
schreiben.
vollständig
d. Mehr
die Mittel,
in sie aber
in sie statt
die Partei-
denn kann
allerdings
für be-
g. Braun,
nieren für
ahr. Der
affen, wo-
tten, und
n. Meine
nur neun
nicht anti-
gleichgültig.
die im
Fonds be-
nister die
(Sagen)
intritt ich
in Freuden
eine Partei
(die Bo-
othwendig
denn die
Corresponden-
har auch
sich auch
Position.
(oben) die
schen Be-
nache-
den be-
Fonds
Ich weiß
tym den
at das
angesehen;
eist gleich
it werde.
andenten
dem Be-
will ich
erren So-
ich denke,
n (Satz
orte, die
im Sinne
argefellt
nament-
es Stats
enscom-
ammer,
ich Abg.

Nachdem (Köln) über ein Erkenntnis dieses Gerichtshofes in Sachen des Spergesetzes, wobei er vom Präsidenten darauf verwiesen wird, daß diese Angelegenheit in einem Antrage des Abg. Reichensperger speziell behandelt werde. Redner erklärt, daß die Errichtung dieses Gerichtshofes ganz unverträglich mit der Idee des Rechtsstaates sei. Der Etat wird bewilligt.

Bauordnung.

XI.

Dritte Frage. Wenn Straßen nur vorläufig die Anbaufähigkeit mangelte?

In der Praxis käme besser dieser Fall gar nicht vor; das Bauen wird wesentlich billiger an einer durchaus guten, fertigen Straße. Daher werden alle Interessenten, d. h. die Besitzer von Bauplätzen, die Bauenden und die Stadt, zusammenwirken, wo möglich vor dem ersten Anbau eine Straße ganz fertig zu stellen. Damit man uns nicht einwirft, die Stadt habe hier kein wesentliches Interesse und müsse also auch durchaus von aller Pflicht der Beteiligung frei bleiben, verweisen wir wiederholt darauf, daß billiges, gesundes und sicheres Wohnen alle Bürger interessiert und daß also die Stadt nicht lediglich eine Schenkung an die Straßenbesitzer macht, wenn sie mitwirkt; im Gegentheil, es gibt kaum eine Ausgabe der Stadt, welche allgemeiner und wirksamer nützt, als ein Beitrag für neue Straßen zur Förderung verständiger Bauthätigkeit.

Unternehmer, welche ganze Straßen auf einmal bauen, kommen in Neufeldener nur von Zeit zu Zeit vor; die Stadt mit ihrem langsame Wachsen kann nicht alljährlich neue Straßen füllen. Man kann also wenigstens in nächster Zeit auf großartige Bauten nicht rechnen; auch wäre sehr zu bedauern, wenn das Bauen neuer Häuser zum größten Theile zum Geschäft gemacht und daher als Geschäft ausgebeutet würde; es verdient den Vorzug, wenn der Bürger, indem er für sich ein Haus baut, auch selbst Bauherr bleibt. Bietet er tüchtige Bauverhältnisse zu Rathe, so wird wenigstens nicht an unrichtigen Orte geparkt.

Unsere Ortsstatuten haben daher vornehmlich auf Einzelbauten Rücksicht zu nehmen; die Stadt wird die Häuser einzeln zu verbieten in die Lage kommen und es nur selten mit dem Unternehmer einer ganzen Reihe zu thun haben. Bei der Abfassung der Verordnungen braucht auf den „Unternehmer“ gar nicht Rücksicht genommen zu werden; der „Unternehmer“ tritt einfach an die Stelle der Straßengemeinschaft, d. h. der Vereinigung sämtlicher interessierten Bürger. Was in großen Städten Nebenfrage ist und dort in den Statuten ganz übergangen werden darf, besteht bei uns eine hervorragende Bedeutung, nämlich die richtige Konstituierung der einzelnen Straßengemeinschaften.

Die Straßengemeinschaft muß in sich Gerechtigkeit üben; da in Bezug hierauf die Bezahlung an die Straße das auffallendste und auch bedeutendste Moment darstellt, so wird ihre Konstituierung bei Gelegenheit des § 15 behandelt werden; sie wird aber gleichzeitig der entscheidende Faktor bei gemeinsamen Interessen auf dem technischen Gebiete sein müssen, so oft Ortsstatuten und Baupolizeienordnung dem Ermessen der Bürger Freiheit lassen oder gar die Entscheidung der Beisitzenden fordern.

Wenn die Straßengemeinschaft in überwiegender Mehrheit ihre Pflicht gegen die Stadt in Bezug auf die sie angehende Straße vollständig erfüllt hat, so wird die Stadt dasjenige leisten müssen, was nun noch an der Anbaufähigkeit der Straße fehlt. Sie wird außerdem für einen auf verständiger Grundlage beruhenden Mehrheitsbeschluß der rentirenden Minderheit gegenüber eintreten. Wenn z. B. ein einzelner Mann die Eröffnung hinterlassen möchte und ohne Grund das notwendige Abtreten seines Eigentums weigert, so wird sie die Enteignungsbefugnis in die Waagschale werfen; wenn nach geschickter Leistung in der eigenen Straße die nächste Straßengemeinschaft ein Hindernis ist für Erzielung des geordneten Wasserlaufes, so wird die Stadt eintreten und mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln, auch finanziellen, dieses Hindernis beseitigen oder wenigstens vorläufig umgehen müssen; u. s. w.

Die Stadt resp. die von ihr erlassenen Ortsstatuten müssen aber selbst den Schutz der Einzelnen in Fällen, wo ihnen eine Härte zugefügt wird, besorgen und alle Härten thunlichst vermeiden.

Aber umgekehrt werden niemals den Einzelnen unbillige Forderungen aufgestellt werden können.

Wenn von diesem Standpunkte aus alle Parteien einander entgegenkommen, so wird ganz gewiß der im Eingange dieses Artikels ausgesprochene Wunsch in der Regel in Erfüllung gehen. Es werden ganz seltene Fälle übrig bleiben, welche dann vorläufig und bis die Stadt anders beschließen muß, so behandelt werden können, wie es für gewisse Fälle draußen in der Feldflur für ewige Zeiten gehalten werden wird. Es kann nämlich niemals eine aneinanderhängende Reihe von Häusern Ursache werden dürfen, daß der Zugang sich in einen Sumpf verwandeln muß; aber was draußen in dem Felde dauernd zuträglich ist, muß vorübergehend, nämlich so lange nur in landlicher Weise vereinzelt gebaut wird, auch im Stadtbau geltend.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. Febr. Das Reichslandamt hat auf Grund des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden den Betrag der für die Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1877 dahin festgestellt, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brod	ohne Brod
a. für volle Tageslohn	85 Pfennig,	70 Pfennig,
b. für Mittaglohn	48 „	38 „
c. für Abendlohn	26 „	21 „
d. für Morgenlohn	16 „	11 „

Von der Erst, 22. Febr. Am verschlossenen Sonntag tagte in M. Gladbach der Gauverband der Kriegervereine. Unter Anderem sollte hier der Ort bestimmt werden, wo in diesem Jahre das gemeinsame Kriegerfest ge-

feiert werden sollte. Es wurden verschiedene Orte vorgeschlagen: Neuß, Bebelinghoven, Grevenbroich u. s. w. Ein Redner, der für Neuß als Festort auftrat, begründete seinen Antrag damit, daß Neuß der schwärzeste unter den vorgeschlagenen Orten sei, worauf einer der Anwesenden an den Herrn Präsidenten die Bitte richtete, daß solche Bemerkungen doch ungehörig wären und vermieden werden möchten. Daß diesem Herrn für seinen Muth; dann aber möchte ich solche Redner, wie der eben bezeichnete, doch einmal fragen, ob sie denn wirklich vorhaben, die Kriegervereine zu Parteivereinen zu machen, und ob denn ihre schwarzen Kameraden, die Katholiken, nicht auch mit ihnen in Reich und Glied für König und Vaterland gekämpft? Oder haben diese Herren wirklich vor, die Kriegervereine zu ruinieren, wozu, sie brauchen es nur so zu machen, wie sie es machen; wir Katholiken lassen uns das nicht bieten, und wenn es sein muß, werden wir Schwarzen, wie man uns Katholiken zu nennen beliebt, austreten; dann mögen die Herren allein Kriegervereine spielen.

Gladbach, 21. Febr. Die „St. Vtg.“ schreibt: „Als Kuriosum theilen wir mit, daß am 18. d. in einer Delegiertenversammlung des Gauverbandes der Krieger- und Landwehrvereine der Kreise M. Gladbach, Neuß und Grevenbroich an Stelle des verstorbenen Justizraths von Zuccalmaglio der Advocat Herr — Eugen Kirch hieselbst zum Vorsitzenden erwählt wurde! Die „Qualifikation“ dieses Mannes zu einem solchen Ehrenamte werden die gladbacher Reservisten und Landwehrleute, welche den letzten Krieg mitgemacht haben, zu würdigen wissen. Angehlich sollen die Krieger- und Landwehrvereine eine neutrale Stellung einnehmen und soll Politik in denselben nicht getrieben werden. Auch nach dieser Seite hin ist die Wahl des Herrn Eugen Kirch, der im „Culturkampf“ einer der Enragirtesten ist, von Interesse.

Boisheim, 21. Febr. In vergangener Nacht wurde, laut den „D. Bl.“, in den Läden der Witwe H. hieselbst eingebrochen, und noch nicht ausgepackte Manufakturwaare im Werthe von ca. 600 Tplr. gestohlen.

Barmen, 21. Febr. Die Kinderpest ist auch hier aufgetaucht. Ein für den Elberfelder Viehmarkt bestimmter Transport wurde gestern hier angehalten, weil sich an einem Stüde die Symptome der Kinderpest gezeigt haben sollen. Das Thier wurde sofort getödtet und die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Gräfelf, 21. Febr. Man schreibt der „Elberf. Vtg.“: Unter'm 14. d. ist die Gräfelfer Volksbank e. G. in B. aufgestellt worden. Dieses Institut ist in gleicher Weise verwaltet worden und ebenso zu Grunde gegangen wie die Düsseldorf-Gewerbank. Das nochwendig gewordene gerichtliche Einschreiten wird leider auch hier wieder den Ruin vieler kleinerer Leute, namentlich Handwerker, zur Folge haben. Die Zeitung des Geschäftes seit der Gründung hat Heinrich Schulte-Hausen gehabt, der im October 1875 noch zu gleicher Zeit Director der Ornament-Fabrik war. Wegen seines Handelns bei dieser Gesellschaft vor das gerichtliche Forum gezogen, wurde er flüchtig und sodann flüchtiglich verfolgt. Er ging nach Bensbülson-Kirchberg bei Barmen und von dort, wie man sagt, nach Südamerika.

Duisburg, 21. Febr. Diese Nacht wurde in der katholischen Pastoral eingebrochen. Die Diebe hatten eine Fensterkassette mit Seife beschmiert und eingebrochen, darauf die Blendblende gesprengt und hatten dann im Wohnzimmer des Herrn Pfarrers, sowie in zwei andern Zimmern alles, namentlich die Schränke nach Geld durchsucht, freilich ohne besonderen Erfolg, da außer einigen Kleinigkeiten nichts zu finden war. Es ist auch ein verheerlicher Plan, in gegenwärtiger Zeit bei Gelpert einzubringen. (D. Vtg.)

Birkesdorf (bei Düren), 18. Febr. Diesen Morgen wurde bei der Fabrik der Gebr. Schüll aus dem Teiche ein Frauenzimmer als Leiche hervorgezogen. Der Kleidung gemäß war sie von vornehmer Familie. Auf welche Art und Weise sie hienin gerathen, ist bis jetzt noch unbekannt.

Dransdorf, 20. Febr. Heute wurde eine Kuh, die nach Bonn transportirt werden sollte, während und entsprang ihrem Führer. Sofort wurde Hülfe requirirt, die es aber rathlos fand, sich theils in einen Garten, theils auf die Chausseebäume zu flüchten. Einem ferneren mit Gaden und Mischgabeln bewaffneten Zugue unter Bedeckung eines Scharführers erging es nicht besser. Derselbe mußte gleichfalls nach zwei wohl gezielten Schüssen fernschießen und auf den Chausseebäumen ein Unterkommen suchen. Die Kuh lagerte den Schüssen, der nach Abgabe von drei ferneren Schüssen mit seinem Kraut zu Ende war. Nun war guter Rath theuer, nach längerer Berathung entschloß sich einer der Bewaffneten, die Kuh zu necken und zu einem Dauerlauf aufzufordern, was dieselbe auch sofort annahm und dadurch dem Schützen Gelegenheit gab, sich in den Garten zurückzuziehen. Von dort aus wurde dem wüthenden Thiere durch einen Schuß der Garaus gemacht. (D. Vtg.)

Königswinter, 20. Febr. Bei der am Samstag stattgehabten Nachwahl zum Gemeinderathe stieg der Candidat der Centrumpartei mit 80 gegen 25 Stimmen, welche auf den „liberalen“ Candidaten fielen. Dadurch haben die „Liberalen“ ihre bisherige Majorität im Gemeinderathe eingebüßt. Die Theilnahme war sehr lebhaft: laut der „Deutschen Reichsztg.“ genügten zwei Drittel der Wahlberechtigten ihrer Bürgerpflicht.

Altenahr, 20. Febr. Der hiesige altkatholische Bürgermeister Sattler hat gestern seinem Leben selbst ein Ende gemacht, indem er seinen Tod im Wasser suchte und fand.

Treis, 20. Febr. Nach jahrelanger Unterbrechung ist, wie die „Rohl. Vtg.“ meldet, dem hiesigen katholischen Pfarrer wieder gestattet worden, den Religions-Unterricht in der Schule zu erteilen. Der Gemeinderath hatte bei der Regierung einen bezüglichen Antrag gestellt, war aber beschieden worden, der Pfarrer möge veranlaßt werden, selbst den Antrag zu stellen, was dieser auch that. Sehr bald traf denn auch von Seiten der Regierung die gewünschte Erlaubnis ein.

Denklingen, 19. Febr. Von hier schreibt man der „D. Vtg.“: Diesen Morgen ward in der Nähe unseres Ortes im Chausseegraben die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der auf eine wirklich schreckliche, von reiner Unmenschlichkeit zeugende Art um's Leben gebracht worden

war. Außer Merkmalen von Schlägen trug der Kopf und das Gesicht eine ganze Menge klaffender Wunden, die vermuthlich eines Messers beigebracht worden waren. Der muthmaßliche Mörder wurde sofort ergriffen und in Verwahrung gebracht. Das ist nun in ca. 4 Wochen bereits der vierte Fall, daß in hiesiger Gegend Mordversuche vorgekommen, von denen leider der letzte mit wirklichem Mord geendet. Es ist das für unsere Gegend etwas bis dahin Ungehörtes; Schlägereien kommen hier wohl oft, namentlich bei fast allen Kirnessen vor, aber solche Rohheiten und Unmenschlichkeiten, wie sie seit Monatsfrist hier vorgekommen, waren bis dahin unbekannt. Es scheint also, daß die allgemeine Verwilderung unserer Zeit selbst schon in die stillen Berge hineingezogen ist.

Hörde, 19. Febr. Die Noth der Arbeiter wird immer größer; auf Bege „Schleswig-Holstein“, welche zum Hörder Werth gehört, sind wieder 180 Arbeiter entlassen worden, und auf der Hörder Hütte werden weitere Arbeiterentlassungen wohl bevorstehen. Allerdings hat man vorläufig beschloffen, zu labiren und keinem Arbeiter zu kündigen, aber wie lange wird man es aushalten können?

Arnsberg, 20. Febr. Dem Vicar Joseph Bedder zu Neuenrade, gegen welchen wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen die gerichtliche Untersuchung eröffnet worden ist, wurde für die Dauer derselben der Aufenthalt im Regierungsbezirk Arnsberg verweigert.

Baderborn, 21. Febr. Im „Westf. Volksblatt“ findet sich folgende Erklärung: „Herrn D. R. . . . n hier. Es ist selbstverständlich, daß Anzeigen des hiesigen Bildungsvereines, seitdem derselbe in der Freimaurer-Zeitung „Bauhütte“ in Leipzig als eine Gründung von Freimaurern und in deren Sinne thätig ohne Widerspruch erklärt worden ist, fortan in dem Westfälischen Volksblatt keine Aufnahme mehr finden können und werden, da die Freimaurerei von unserer heil. Kirche verurtheilt worden ist. Die Expedition.“

Münster, 20. Febr. Unsere Akademie begehrt, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, in diesem Jahre zwei seltene Feste. Seit 1827 gehören derselben ununterbrochen an der verdiente Professor der alttestamentlichen Exegese und der orientalischen Sprachen Dr. S. Reinkens und der bekannte, erblindete Professor der Philosophie, Chr. V. Schlüter. Beide Gelehrte begannen hier als Privatdozenten ihre wissenschaftliche Laufbahn.

Vermischtes.

Der famose Reisfaden, welcher zum Gefächter der Breslauer Jugend herausgegeben wurde und welcher bekanntlich Gibraltar zu einer Insel macht, wird endlich auch von der „Bd. Vtg.“ verdientermaßen an den Branger gestellt. Interessant war uns die von diesem Blatte gemachte Entdeckung, auf Grund welcher Quelle der Herr Verfasser des geographischen Theiles des Breslauer Realienbuches den Tiger nach Afrika verlegt hat. Die „Bd. Vtg.“ reproducirt nämlich aus den „Fliegenden Blättern“ folgendes Gedicht:

In der Wüste Sahara
Sing der Nathan mit der Sara;
Er haust mit Hosenfütter. —
Sie war seine Schwiegermutter.
Sara sagt zu Nathan: „Stehste,
Ringsherum ist nichts als Wüste.
Wie willst uns zu retten hoffen,
Kam ein Tiger jetzt gelassen?“
Nathan sagt: „Kam“ jetzt ein Tiger,
Sagt ich: das ist meine Schwieger-
Mutter. — Ich bin überzeugt,
Daß das Unthier dann entflucht,“ u. s. w.
und knüpft daran die Bemerkung: „Hier ist es ebenso klar als schön ausgesprochen, daß es Tiger in der Sahara gibt, und so viel sollte man wissen, daß die Sahara in Afrika liegt.“

Büsch, 17. Februar. Der Gesamtschaden der Verheerungen in Loththal übersteigt 300,000 Francs. Gestern brach die Brücke bei Wyla unter der Locomotive zusammen.

Amüliches.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Kataster-Controllen, Steuer-Inspectoren Spindler zu Marburg und Saarbörge zu Coblenz den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Der Lehrer Joseph Sturm zu Greifeld ist zum Gewerbeschullehrer ernannt und an der Gewerbeschule zu Greifeld angestellt worden.

Abonnements

für den Monat März,

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten bei unsern Voten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. Febr. (Amtl. Notirungen der Handelsmaletz.) Weizen feiner, hies. eff. M. 24.00 B., fremder 22.00—24.00 B., per März 22.15 B., 22.20 B., 22.10 B., per Mai 22.70 B., 22.80 B., 22.75 B., per Juli 23.00 B., 22.90 B.
Roggen feiner, hies. eff. M. 18.00 B., fremder 16.00—18.50 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 16.10 B., 16.15 B., 16.10 B., per Mai 16.55—50 B., 16.55 B., 16.50 B., per Juli — B., 16.40 B., 16.30 B.

Safer per Mai niedriger, ohne Sad der 100 Kll. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. 16.35 B., 16.35 B., 16.35 B., per Mai — B., 16.30 B., 16.30 B.

Rübsen niedriger, per 50 Kll. mit Saß in Eisen. eff. in Partien von 100 Kll. M. 23.00 B., per Mai 23.00 B., 23.00 B., 23.00 B., 23.00 B., per Oct. 24.70—50 B., 24.70 B., 24.60 B. (Bandmarkt.) Weizen M. 22.50—23.50; Roggen 16.35—17.25; Gerste —; Hafer 15—17.25; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufahren ca. 350 Sad.

Münster, 21. Februar. Weizen M. 22.5—23.50, Roggen 16.8—17.5, Gerste M. 19.0—21.0, Hafer M. 18.0—19.5, weiße Bohnen M. 28.0—28.0, Alles per 1000 Kll.

Heinrich 8,59 Mt.